

Als

**Befestigungsmaterial**

wählt man Gesteinsarten, wie sie in der Gegend zu haben sind; auch klein geschlagene Ziegelbrocken, grober Kies und Schlacken eignen sich hiezu. Die Güte, Dauerhaftigkeit und Trockenheit des Weges hängt von dieser Unterlage ab. Hartes Gestein, das nicht sehr im Boden verfällt, ist das beste. Scharfkantige Steine sind besser als runde Kieselsteine. Schlacken sind ihrer Härte wegen ein ausgezeichnetes Befestigungsmaterial, doch sollen sie in gleichmäßige Stücke zerschlagen und sortiert werden. Auf den festgewalzten Untergrund wird dann die Steinschicht gleichmäßig aufgetragen; die größeren Steine kommen zu unterst. Eine 10 bis 12 cm dicke Schicht ist für große Wege notwendig; kleinere Wege, die ein gutes Gefälle haben, brauchen weniger Befestigung. Auf diese größere Steinschicht kommt dann eine solche aus kleineren Steinen, worauf alles mit einer schweren Walze oder mit eisernen Stampfen festgemacht wird. Die Steine müssen in den Schichten völlig fest liegen. Hierauf wird eine Schicht von 1 bis 2 cm Straßenkot, also gemahlener Schotter, aufgebracht. Zuletzt kommt Gartenkies. Der Untergrund verbindet sich dann mit der Kiesdecke und man wird dann einen trockenen und haltbaren Weg haben. Auch gereinigter Bauschutt ist zur Weganlage geeignet. Die Plätze werden auf dieselbe Weise hergestellt. Wenn möglich ist auch eine Entwässerung durch Kanäle herzustellen, die einen Anschluß an die Kanalleitung hat. Bei Wegen mit sehr starkem Gefälle ist eine gute Befestigung der Wegränder notwendig, was auch durch aufrecht gestellte Ziegelsteine usw. geschehen kann. Auch Zementringe leisten gute Dienste zur Abfuhr des Wassers bei stärkeren Niederschlägen. Geber.

**W**enn jemals noch zu dir des Lebens.  
Gesegnet gold'ne Ströme gehn,  
Laß' nicht an deinem Tisch vergebens  
Die Hungrigen durch's Fenster sehn.  
Verscheuche nicht die wilde Taube,  
Laß' hinter dir noch Aehren stehn  
Und nimm dem Weinstock nicht die letzte Traube.

Hermann Lingg.

**Wagrechtter Schnurbaum.**

Von Dr. A. Schenk-Olmütz.

Da alle Formbäume — so auch der wagrechte Schnurbaum — Zwergformen im Obstbau sind, ist die Kenntnis des Pflanzenlebens und der Kultur bei der Erziehung solcher Zwangsformen Grundbedingung. Und gerade der wagrechte Schnurbaum ist eine Zwangsform, welche dem Baume eine große Zwangsjacke anlegt, da die Leitäste entgegen dem Naturtrieb — anstatt in die Höhe — in die wagrechte Richtung gezogen werden. Wir müssen daher die Voraussetzungen kennen, unter denen ein wagrechtter Schnurbaum zu unserer Freude gedeihen kann. Sind diese Voraussetzungen für das richtige Gedeihen nicht gegeben, dann erleben wir anstatt regelrechter, schöner Kordone, Gebilde mit Weidenköpfen u. dgl., die alles andere nur nicht schön wirken und meistens auch ohne Ertrag bleiben. Welche sind nun jene Voraussetzungen?

1. Richtige Unterlagen: Eine schwachwachsende Unterlage, auf der allein der Wuchs in mäßiger Grenze gehalten wird und die Fruchtbarkeit der Bäumchen früh und voll einsetzt, ist die Hauptsache. Ist der Apfel nicht auf Paradiesapfel (am besten der gelbe Mezer P.) und die Birne nicht auf Quitte veredelt, dann werden wir an unseren Schnurbäumchen keine Freude erleben.

2. Richtige Sortenwahl: Alle starkwachsenden Sorten wie z. B. Schöner von Boskoop, Kanada-Renette, Goldrenette von Blenheim u. a. sind für die genannte Zwergform auszuschalten. Man kann diese Sorten in der Form eines wagrechten Schnurbäumchens nur sehr schwer bändigen. Wir wählen vor allem schwachwachsende, edle Tafelsorten, wie z. B. Adersleber Calvill, Cox Orangen-Renette, Peasgood's Goldrenette, Goldrenette Freiherr von Berlepsch, Signe Lillisch, Calvill von Baden, weißer Klarapfel u. a. Von den Birnen: Diels Butterbirne, Clapps Liebling, Herzogin von Angoulême u. a.

3. Genügende Entwicklungsmöglichkeit: Zweiarmige Bäumchen müssen